

1a

Predigt **3.n.Epiphantias Reihe III neu**
„Grenzgängerinnen und Grenzgänger- durch die Zeiten“
Ruth 1,1-19a
Pfrondorf/ Emmingen 24.1.2021

„Die Grenzen wieder schließen-
Wenn es denn gar nicht mehr anders geht?“

Obwohl der Trend bei den Corona-Zahlen eindeutig im Moment nach unten geht, steht die Angst vor den neuen Mutationen des Virus weiter im Raum:
Und deshalb haben Politiker in der vergangenen Woche darüber nachgedacht, was gegebenenfalls noch geschehen müsste, um eine neue, noch größere dritte Welle zu vermeiden.

Geschlossene Grenzen- im so lange grenzenlos freien und offenen Europa,
vor 10 Monaten haben wir das in den Wochen des ersten Lockdowns bereits erleben müssen.

Wobei es ja mit diesen Grenzen zwischen Ländern und Staaten, liebe Gemeinde heute morgen,
manchmal eine zwiespältige Sache ist:

Viele beklagen es, wenn die Grenzen nach Italien oder auch nur nach Österreich für sie selbst geschlossen sind-
legen aber gleichzeitig darauf wert,
dass diese Grenzen nach außen doch bitte gut gesichert werden- und Menschen aus anderen Ländern und Kontinenten nicht so einfach ungehindert in unser Land hineinkommen können.

Offene Grenzen- aber bitte möglichst nur in eine Richtung...
Das ganze mit der Angst im Hintergrund, dass diese anderen Leute sonst womöglich unseren eigenen Wohlstand gefährden könnten.

1b

Diese Angst vor den Fremden,
die in unser Land kommen wollen, sie ist immer wieder da.-
Ganz besonders spürbar war sie im Jahr 2015,
aber auch schon in früheren Jahren und Jahrzehnten.

Wobei diese Angst und die damit verbundene Ablehnung sich dann nicht nur an Menschen aus anderen Kulturkreisen oder auch anderen Völkern entzündet hat,
sondern ebenso an deutschen Mitmenschen,
die zum Beispiel in der unmittelbaren Nachkriegszeit als Flüchtlinge aus den deutschen Ostgebieten kamen-
und bei ihrer Ankunft in unseren Orten manchmal alles andere als willkommen geheißen wurden.

Wer irgendwie- von außen kommt,
der muss es leider oft erleben, sehr kritisch betrachtet, ja abgelehnt oder womöglich angefeindet zu werden –
auch die bekannten Worte „Sie senn ja auch net von do“
bedeuten nicht unbedingt ein „Herzliches Willkommen!“

Und im Blick auf Situation im vereinten Deutschland hat ja leider bisweilen auch der Spruch die Runde gemacht:
„Wir bauen die Mauer wieder auf- aber diesmal anders herum!“

Wir sehen- das Abgrenzen, das Ausschließen und Ablehnen von anderen, die in irgendeiner Form von außen dazukommen wollen,
dieses Abgrenzen gibt es auch zwischen Menschen, die die gleiche Sprache sprechen und demselben Volk angehören.

Ja, in der gegenwärtigen Situation ist es sogar möglich, dass die Pandemie ganz neue Arten von Grenzen zwischen den Menschen entstehen lässt:
Grenzen zwischen geimpften und nicht geimpften,
zwischen den erfolgreich geheilten und denen, die noch nicht infiziert wurden-

2a

oder auch Grenzen zwischen den sogenannten Risikogruppen und denen, die sich stark, fit und der Infektion gewachsen fühlen.

Oder auch Grenzen

- überhaupt zwischen den Gesunden
- und denen, die das Pech haben, in stärkerem Maß an Corona zu erkranken:

All das sind ebenfalls mögliche Grenzen, die sozusagen aus dem Boden schießen könnten-
Grenzen, die das Zusammenleben vergiften-
Und die Solidarität in unserer Gesellschaft zerstören könnten,

wenn man mit den tatsächlich vorhandenen Unterschieden nicht in guter, ja in heilender Weise umgeht.

Es gibt ja kein Leben auf dieser Welt -ohne Unterschiede, und auch kein menschliches Zusammenleben ohne manche notwendigen Grenzen.

Aber:

Grenzen sind dazu da, dass wir mit ihnen umgehen, im Bild gesprochen an ihnen entlang gehen, und mit ihnen dann in guter Weise umgehen.

Grenzen können beides-
Gute Strukturen für das Leben geben-
Wie eben auch das Zusammenleben vergiften und Menschen leiden lassen.

Notwendige, häusliche Quarantäne schützt Gesundheit und Leben:

Dagegen leidet die Gemeinschaft der Kinder Gottes massiv, wenn Risikogruppen stigmatisiert werden oder wenn man Menschen aus Kriegsgebieten wieder dorthin zurückschicken will.

2b

Unser heutiger Predigttext, liebe Gemeinde, ist eine Geschichte von Grenzerfahrungen:

Von Menschen, die vor dem Hunger in ihrer bisherigen Heimat fliehen- und deshalb durchaus, wie wir es heute ausdrücken würden, zu „Wirtschaftsflüchtlingen“ werden:

Die Eltern Elimelech und Noomi gehen mit ihren beiden Söhnen ins Nachbarland, wo die Versorgungslage besser ist.

Anscheinend etwas völlig Normales damals im Alten Orient-keine Spur von Fremdenfeindlichkeit:

Wir werden gleich hören, wie schnell vor allem die beiden Söhne dort im Ausland heimisch werden- und Hochzeit feiern können. Allerdings- es bleibt nicht beim Happy-end.

Dennoch aber wird der besondere Weg Gottes- an den Grenzen und über die Grenzen hinweg- weitergehen in dieser Ruth-Geschichte, für mich eine der schönsten und faszinierendsten Geschichten des Alten Testaments:

Eine Geschichte der wunderbaren Begleitung Gottes durch gute und schwere Zeiten hindurch, eine Geschichte auch von menschlicher Treue und Solidarität- wie auch von grenzüberwindendem Vertrauen, Glauben und Hoffen.

Hören wir so das erste Kapitel des Buches Ruth, und zwar in der ganz neuen Textfassung der Basis-Bibel: Vor wenigen Tagen ist diese nun komplett für die ganze Bibel erschienen, als gut lesbare Übersetzung wie auch als sinnvolle Ergänzung zur Luther-Bibel empfiehlt sie der Rat der EKD- und ich kann mich dem nur anschließen.
Auch äußerlich ein schönes Bibel-Buch-

3a

Tun Sie sich, tun Sie einem nahestehenden Menschen vielleicht gerade in dieser Zeit einfach etwas Gutes- mit einem biblischen Geschenk.

Hören wir nun also Ruth 1:

Es war zu der Zeit, als Richter in Israel regierten. Wieder einmal herrschte Hunger im Land.

Da verließ ein Mann die Stadt Betlehem in Juda. Er wollte mit seiner Frau und seinen zwei Söhneine Zeit lang im Land Moab leben. ²Der Mann hieß Elimelech und seine Frau hieß Noomi. Seine beiden Söhne hießen Machlon und Kiljon. Sie gehörten zur Großfamilie der Efratiter, die aus Betlehem im Land Juda kam.

Sie gingen nach Moab und ließen sich dort nieder.

³Da starb Noomis Mann Elimelech, und sie blieb mit ihren zwei Söhnen zurück.

⁴Die beiden heirateten Moabiterinnen. Eine hieß Orpa und die andere Rut. Ungefähr zehn Jahre lang wohnten sie in Moab. ⁵Dann starben auch die beiden Söhne Machlon und Kiljon. Noomi blieb allein zurück, ohne Söhne und Mann.

⁶Noomi machte sich auf und zog aus Moab weg, zusammen mit ihren Schwiegertöchtern.

Sie hatte dort nämlich erfahren, dass der Herr sich um sein Volk kümmerte und ihm Brot gab.

⁷So verließ sie den Ort, an dem sie gelebt hatte.

Die beiden Schwiegertöchter begleiteten sie auf dem Weg zurück ins Land Juda.

⁸Unterwegs sagte Noomi zu ihren beiden Schwiegertöchtern: »Kehrt um! Geht zu euren Müttern zurück! Der Herr soll euch genauso lieben, wie ihr die Verstorbenen und auch mich geliebt habt. ⁹Er soll dafür sorgen, dass ihr ein neues Zuhause findet bei neuen Ehemännern.« Noomi küsste die beiden.

3b

Aber sie weinten laut ¹⁰und baten Noomi: »Lass uns mit dir zu deinem Volk zurückkehren!«

¹¹Doch Noomi erwiderte: »Kehrt um, meine Töchter! Warum wollt ihr mit mir gehen? Ich kann keine Söhne mehr zu Welt bringen, die euch heiraten würden.

¹²Kehrt um, meine Töchter! Geht! Ich bin einfach zu alt für eine neue Ehe. Selbst wenn ich es nicht wäre – wenn ich noch heute Nacht mit einem Mann schlafen und danach Söhne zur Welt bringen würde: ¹³Wollt ihr wirklich warten, bis sie groß sind? Wollt ihr euch so lange einschließen und mit keinem Mann verheiratet sein? Nein, meine Töchter! Mein Schicksal ist zu bitter für euch! Die Hand des Herrn hat mich getroffen.«

¹⁴Da weinten die beiden noch lauter. Orpa küsste ihre Schwiegermutter zum Abschied. Aber Rut blieb bei Noomi.

¹⁵Noomi sagte zu Rut: »Schau! Deine Schwägerin ist umgekehrt zu ihrem Volk und zu ihrem Gott. Mach es wie sie: Kehr um!«

¹⁶Aber Rut antwortete: »Schick mich nicht fort! Ich will dich nicht im Stich lassen. Ja, wohin du gehst, dahin gehe auch ich. Und wo du bleibst, da bleibe auch ich. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott! ¹⁷Wo du stirbst, da will auch ich sterben, und da will ich auch begraben sein. Der Herr soll mir antun, was immer er will! Nichts kann mich von dir trennen außer dem Tod.«

¹⁸Noomi sah, dass Rut entschlossen war, mit ihr zu ziehen. Da hörte sie auf, es ihr auszureden.

¹⁹So wanderten sie gemeinsam nach Betlehem. Als sie dort ankamen, geriet die ganze Stadt in Aufregung. Die Frauen riefen: »Das ist doch Noomi!«

²⁰Doch sie sagte: »Nennt mich nicht Noomi, ›meine Freude‹, sondern nennt mich Mara, ›die Bittere‹!

4a

**Denn der Allmächtige hat mich bitter werden lassen.
21Mit vollen Händen zog ich aus, mit leeren ließ der Herr mich zurückkehren. Wie könnt ihr da Noomi zu mir sagen? Der Herr hat sich gegen mich gestellt, der Allmächtige hat mir übel mitgespielt.«**

**22So kehrte Noomi aus Moab zurück mit ihrer Schwiegertochter, der Moabiterin Rut.
Als sie in Betlehem ankamen, hatte gerade die Gerstenernte begonnen.**

Liebe Gemeinde,
„Als sie in Betlehem ankamen, hatte gerade die Gerstenernte begonnen,“ Mit einem ganz zarten Hinweis auf das weiter Kommende schließt unser erstes Kapitel im Ruth-Buch.

Bei der Gerstenernte wird Ruth das Recht der Armen nutzen, auf den abgeernteten Feldern sozusagen Nach-Lese zu halten- und dort auf den Feldern dann auch Boas, dem reichen Bauern, kennenlernen.
Boas, den sie später heiratet- wodurch die ganze Geschichte schließlich doch noch zu einem glücklichen Ende mit großer Zukunft kommen wird:

Ruth und Boas werden ja in der biblischen Schilderung zu Urgroßeltern des großen Königs David- und haben somit auch ihren Platz im menschlichen Stammbaum von Jesus.

Von dieser ganzen hoffnungsvollen Zukunft ist allerdings noch nichts zu sehen, als Ruth und Noomi in Betlehem eintreffen.
Es gibt, wie gesagt, nur diesen zarten Hinweis- auf die begonnene Gerstenernte.

Stattdessen- hat die altgewordene Noomi in diesem Moment noch keine Perspektive und noch keine neue Hoffnung für die Zukunft:

4b

„Nennt mich Mara, die Bittere- der Allmächtige hat mir übel mitgespielt.“
Aus tiefster Seele klingen diese Worte.
Noomi kann es sich noch nicht vorstellen, dass Gott auch gerade jetzt noch etwas ganz neues mit ihnen beiden vor hat.

Tiefer Frust, Perspektivlosigkeit- vielleicht fühlen wir uns ihr ganz nah jetzt in diesem Januar 2021:
Schon 10 Monate- und immer noch kein Ende in Sicht.

Gleichzeitig aber- hat in dieser Geschichte von Noomi und Ruth unmerklich schon das neue begonnen:
Ruth wagt mit ihrer Treue und Solidarität – wie auch mit ihrem Gottvertrauen sozusagen den Weg über die Grenze:

Als sie Noomi nach Betlehem zurückbegleitet, verlässt sie ihrerseits die eigene Heimat, wird zur Grenzgängerin, ja zur Ausländerin und Flüchtlingsfrau-

Und eben durch diesen Schritt ins Fremde und völlig ungewisse - öffnet sie den Raum für das Neue, das Gott ihnen schenken will.

Grenzgängerinnen und Grenzgänger wie diese beiden-
Gab und gibt es immer wieder zu allen Zeiten:

Menschen, die ihre bisherige Heimat, ihr bisheriges Leben hinter sich lassen-
hinter sich lassen müssen oder es manchmal auch aus ganz eigener Entscheidung heraus tun:

Für sie alle ist und war das kein einfacher Weg- und sehr oft ist es dann auch kein herzlicher Empfang am neuen Lebensort.
Das war in vielen deutschen Flüchtlingsbiografien zwischen 1949 und 1950 nicht viel anders wie bei unseren neuen Mitbürgerinnen und Mitbürgern aus Syrien oder Afghanistan.

5a

Aber, das ist die ganz große Botschaft der Ruth-Geschichte für uns alle:

Gott geht mit allen Grenzgängerinnen und Grenzgängern.
Und er möchte gleichzeitig uns allen gemeinsam helfen,
mit den Grenzen und Unterschieden auf dieser Welt in guter
und lebensfördernder Weise umzugehen.

Die Bibel ist voll von solchen Geschichten, wo Menschen sich
auf den Weg machen,
wo sie altes hinter sich lassen- und in eine unbekannte Zukunft
aufbrechen: Von Abraham bis hin zu den Jüngern Jesu.

Und die Bibel ist ebenso voll von Grenzüberschreitungen und
Grenzüberwindungen-
Bis hin zu Jesus selbst, als er die Grenze des auserwählten
Volks Israel überschreitet- und den Glauben eines römischen
Offiziers seinen Volksgenossen als Vorbild vor Augen stellt.

„In Christus gilt nicht Ost noch West,
es gilt nicht Süd noch Nord,
denn Christus macht uns alle eins
in jedem Land und Ort.“

Wohlgemerkt:

Nicht einheitlich gleichgeschaltet,
keine anonyme Masse von Einheitsmenschen.

Durchaus individuell,
durchaus mit Unterschieden und wohltuenden Begrenzungen.

Aber- vereint und versöhnt in dem einen Leib Jesu Christi,
über alle Grenzen hinweg Schwestern und Brüder,
die gemeinsam die neuen, guten Wege wagen.
Amen.

Von dem gerade zitierten Lied 597 hören wir von der Orgel
zunächst eine Intonation und dann eine Strophe der Melodie.

5b

8.b. Intonation Orgel

8.c. Eine Strophe Orgel instrumental

8.d. Lesung Strophen 2-4

*2. Woher wir stammen, fragt er nicht.
Er lädt zu Brot und Wein,
bringt alle uns an seinen Tisch,
lässt uns dort eines sein.*

*3. Drum kommt und bindet fest den Bund.
Was trennt, das bleibe fern.
Wer unserm Vater dienen will,
der ist verwandt dem Herrn.*

*4. In Christus trifft sich Ost und West,
er eint auch Süd und Nord,
schafft selbst die gute, neue Welt
und spricht das letzte Wort.*

8.d. Drei Strophen Orgel instrumental **(zum Mitsummen)**